Fotos: Alain Felix/hemis.fr/laif; privat (u.)

Die Forschungseinrichtung auf dem Pic du Midi

Du lieber Himmel

In den französischen Pyrenäen hat man einen guten Blick auf die Sterne: Am besten vom Pic du Midi aus oder von der Sternfarm des Bruno Monflier VON BIRGIT WEIDT

Pyrenäen

Anreise

Mit Air France nach Toulouse (www.airfrance.de). Weiterreise mit Mietwagen empfohlen

Ferme des Étoiles

32380 Mauroux, Tel. 0033-05/62 06 09 76, www.fermedesetoiles.com.
Es gibt verschiedene Optionen. Zum Beispiel drei Tage mit Halbpension, zwei astronomische Nächte mit Blick durch Teleskope und kleiner Sternkunde ab 272 Euro pro Person

Pic du Midi

Régie du Pic du Midi, Rue Pierre Lamy de la Chapelle, 65200 La Mongie, Tel. 0033-05/62 56 70 00, www.picdumidi.com.
Das ganze Jahr über werden auf dem Pic du Midi im Rahmen der »Soirées Étoilées« Abendveranstaltungen zum Thema Astronomie geboten. Für die »Nuits au Sommet« muss vorher reserviert werden. DZ 399 Euro, inklusive geführter Himmelsbeobachtung, Abendessen und Frühstück

Es ist stockfinster. Gefühlte minus zehn Grad. Bruno Monflier gräbt die Hände tiefer in die Taschen seiner grauen Wolljacke, zieht die Schultern bis zu den Ohren hoch und wirft den Kopf in den Nacken. Mit zusammengekniffenen Augen sucht er den endlos über ihm aufgespannten Sternenhimmel ab. Hoch über dem Horizont, in Richtung Südosten, bleibt sein Blick hängen, fokussiert auf eine markante Anordnung leuchtender Punkte. »Das Wintersechseck«, erklärt Bruno mit warmer Stimme, »mit Rigel, links davon Sirius, und den anderen: Prokyon, Pollux, Kapella und Aldebaran!« Sein Atem ist in der Nachtluft deutlich sichtbar. »Auch der Sternenhimmel hat die Jahreszeit gewechselt. Im Sommer hätten wir diese Formation nicht gesehen.«

Um den schmächtigen 66-Jährigen herum gruppieren sich Schatten, die ebenfalls gebannt das Leuchten weit, weit oben betrachten. Die eingemummelten Gestalten sind Gäste des astronomischen Bauernhofes La Ferme des Étoiles in den französischen Pyrenäen. Sie stehen im Garten zwischen schemenhaft erkennbaren Kuppeln und verfolgen die Linien, die der Hausherr jetzt mit der Hand in den Himmel zeichnet.

Bruno Monflier liebt die Sterne. Für den besten Blick auf sie ist er schon weit geflogen, ob in die Wüste nach Namibia oder in die Berge Brasiliens. Heute muss er das nicht mehr; er hat sich alles, was er braucht, nach Hause geholt. Vor 20 Jahren kaufte er ein Gehöft mit großem Grundstück am Rand von Mauroux, einem 140-Seelen-Dorf im Departement Gers. Gerade dass in der Region wenig los ist, macht sie für eine besondere Art von Reisenden interessant. Das Magazin *Ciel et Espace* hat ihr den Titel »Bester Himmel des französischen Festlands« verliehen, denn die Sterne und Planeten sind hier deutlicher zu sehen als anderswo. Die Luft ist klar, und Städte, die mit ihrem Lichtschein keine rechte Dunkelheit aufkommen lassen, liegen weit weg. »Es heißt, dass man in der Stadt ungefähr dreißig Sterne am Nachthimmel sehen kann«, erklärt Bruno und fügt stolz hinzu: »Bei mir in Mauroux sind es dreitausend!«

Mit seinem Gehalt als Manager eines Ölkonzerns rüstete er die Farm astronomisch auf, kaufte Ferngläser und Kameras, installierte im Garten zehn Teleskope. Eine Pension mit zehn Zimmern kam dazu. Vor fünf Jahren eröffnete sein Mini-Planetarium, denn auch der beste Himmel ist nicht immer sternenklar. Nicht nur bei Wolken und Nebel, sondern auch in hellen Vollmondnächten können die Gäste das Firmament lichtverstärkt auf der Innenkuppel betrachten. Als die Sternfarm eingerichtet war, hängte Bruno seinen Job an den Nagel, um sich ganz seinem Himmel zu widmen. Er gründete einen Verein zum Kampf gegen Lichtverschmutzung. So setzte er durch, dass nachts in Mauroux die Straßenbeleuchtung abgeschaltet wird.

Vom Taschengeld kaufte er sich als Kind im Supermarkt das erste Fernrohr

Das alles hat sich herumgesprochen, und mittlerweile ist seine Pension gut besucht. Es kommen Hobbyastronomen und Fotografen; Familien, die mit ihren Kindern ein paar Ferientage verbringen; Manager, die ihre Teams im Sternenlicht zusammenschweißen wollen. Sogar ein paar Astrologen. Bruno freut sich, wenn die Gäste auf seiner Farm miteinander ins Gespräch kommen. Eigens dafür hat er einen langen Holztisch anfertigen lassen, an dem gemeinsam gegessen wird. Da kann dann jeder dem anderen erzählen, was ihm das Flimmern, Flirren und Funkeln dort oben bedeutet.

Für Bruno bedeutet es Schönheit. Und obwohl es zur Sterneguckzeit in seiner Herberge dunkel wird, merkt man schnell: Der Mann ist ein Ästhet. Antike Möbel, moderne Uhren, gemütliche Sessel mit Ornamenten bringen Stil in das alte Bauernhaus. Etwas Verschmitztes, Schelmenhaftes verrät sich hier aber auch. Im ausladenden gläsernen Foyer stehen nebeneinander drei Personenwaagen: eine Mondwaage, die zweite für den Jupiter, die dritte für die Erde geeicht. Bevor er seine Gäste zum Wiegen bittet, steigt er selbst rauf, beginnend mit der irdischen Waage: »Hier wiege ich 60 Kilo. Auf dem Jupiter sind es 170. Und die Mondwaage pendelt sich bei 10 Kilo ein. Die mag ich besonders nach den Weihnachtstagen.«

Schon als Kind sammelte Bruno Monflier Bilder von Planeten und Galaxien. Er kaufte sich vom Taschengeld ein Fernrohr im Lebensmitteldiscounter und stellte es auf den Balkon der elterlichen Pariser Wohnung. »Immerhin, ein paar Sterne waren zu erkennen«, erinnert er sich, »die genügten mir, um meine Träume auf etwas richten zu können.«

Das Bestaunen des Universums wurde zu seiner Passion – bis er sich entschied, einen Lebensinhalt daraus zu machen. Den Anstoß gab ein Ausflug auf den 2877 Meter hohen Pic du Midi de Bigorre. Er schaute durch das wuchtige Teleskop der Sternwarte dort, das zu den größten Frankreichs gehört. Und er sah zum allerersten Mal deutlich das Band der Milchstraße! Der Anblick ließ ihn nicht mehr los. So gab er schließlich sein Doppelleben als Manager am Tag und Sternenfänger in der Nacht auf.

Noch immer fährt Bruno oft auf den Pic du Midi, zwei Autostunden von seinem Anwesen in Mauroux entfernt. Er mag die Strecke dorthin, die karge Landschaft mit den Bergsilhouetten. Hier ein Dorf, dort eine Burgruine, sonst endlose Felder, auf denen im Sommer Sonnenblumen wachsen. Das Departement Gers zählt zu den am wenigsten bevölkerten Gebieten Frankreichs. Dem ehemaligen Städter tut es gut, die Weite zu spüren.

Sternengucker und Astronomen aus aller Welt mögen den Pic du Midi, weil er gut erschlossen ist, dabei aber hoch und stadtfern genug für spektakuläre Ausblicke. Die internationale Dark Sky Association hat ihn vor einigen Wochen zur »Dark Sky Reserve« ernannt, einer von nur sechs weltweit. Angekommen in der Talstation La Mongie, geht es mit der Seilbahn den Berg hinauf. Eine Viertelstunde ruckliger Gondelfahrt in eine andere Welt: »Hier ist alles noch höher, schroffer und größer«, sagt Bruno. »Und wenn es Nacht wird, habe ich das Gefühl, am Eingangstor des Universums zu stehen – unter einem Netz aus Diamanten! Wohin der Blick auch wandert, überall glitzert es.«

»Ich habe das Gefühl, unter einem Netz aus Diamanten zu stehen«

Die verschneiten Gipfel rücken näher, der Wind wird immer stärker. Bruno zieht seine Mütze tiefer über die Stirn. Wolkenfetzen schweben auf ihn zu, hüllen ihn ein, er spielt mit ihnen wie mit Seifenblasen. Erst auf den letzten Metern erkennt man die schlossähnlichen Ausmaße der Forschungseinrichtung mit ihren Kuppelteleskopen, dem Sendemast und der Wetterstation. Die Anlage ist zwar weitab vom Schuss, aber alles andere als provinziell. Hier wurden vor fünfzig Jahren die ersten scharfen Bilder von der Mondoberfläche gemacht. Mit ihrer Hilfe fand die Nasa den Landeplatz für *Apollo 11*. Seit einigen Jahren kann man die Warte nicht nur während Führungen, sondern auch über Nacht besuchen. Bruno begleitet manchmal Pensionsgäste hinauf.

Am Observatorium dann ein großes Hallo, die Mitarbeiter grüßen ihn, man kennt sich seit Jahren. Stéphane ist einer von ihnen. Als astronomischer Animateur pendelt der junge Mann zwischen Mauroux und dem Pic du Midi und erklärt den Neugierigen die Welt hoch droben, ob durch die kleinen Teleskope auf der Farm oder durch die Giganten auf dem Berg. Als Einstieg für diesen Abend beginnt er mit einem hellen Punkt, der mit dem bloßen Auge zu erkennen ist: die Venus. »Jetzt im Dezember glänzt sie wunderschön, besonders in der Abenddämmerung. Genießen Sie den Anblick, im Januar ist unsere helle Nachbarin schon so blass, dass man sie kaum noch erkennt, weil sie dann im Sonnenlicht verschwindet.«

Die Nacht wird lang, darum hat die Kantine ein Dinner vorbereitet: Es gibt Gänseleberpastete, Lammrücken und Mousse au Chocolat. Appetit haben die Besucher allesamt, nur beim Wein halten sie sich zurück, obwohl guter Bordeaux auf dem Tisch steht. Wegen des geringen Luftdrucks auf dreitausend Metern wirkt Alkohol viel stärker als unten im Tal. Und niemand möchte riskieren, so früh schon Sterne zu sehen.

Nach dem Essen legen sich die meisten Gäste für zwei, drei Stunden schlafen, in Zimmern, in denen sonst die Forscher logieren: spartanische Ausstattung mit Bett, Stuhl, Waschbecken, aber riesengroßen Fenstern. Bruno und Stéphane machen kein Auge zu, sie stehen mit dampfenden Kaffeetassen auf dem Plateau, harren andächtig schweigend aus, bis in die Früh, wenn der Mars auftaucht und auch Merkur und Saturn sich kurz zeigen. Beim Sonnenaufgang erleben sie, wie über den Gipfeln der Lichtschein des neuen Tages langsam die Nacht ablöst.

»Diese Farben! Und dieses Gefühl von endloser Freiheit, das überwältigt mich jedes Mal!« – Bruno, der sich selbst Sternfarmer nennt, streckt glücklich die Arme aus, so als wollte er die Welt, oder besser: das Weltall, umarmen.

www.zeit.de/audio

Bruno Monflier, 66, hängte für die Sterne seinen Managerjob an den Nagel

618.454 Suchbegriff: Frankreich i.Zshg.m. Tourismus

33.691 - 8 - TP - ZS - 24852580 - (A)